

ARBEIT BEWEGUNG GESCHICHTE

ZEITSCHRIFT FÜR HISTORISCHE STUDIEN 2022/III

SCHWERPUNKT

DER ANTIFASCHISMUS SEIT 1945

Mit Beiträgen von

*Maria Daldrup, Wolfgang Uellenberg-van Dawen, Martin G. Maier,
Christin Jänicke, Almut Degener, Ondřej Daniel, Miroslav Michela, Yves
Müller, Agnieszka Balcerzak, Alexander Renz, Stephen Ashe, Stefan Berger,
Kasper Braskén, Nigel Copsey, David Featherstone, Lisa A. Kirschenbaum*



METROPOL

ISSN: 2366-2387

Impressum

ISSN: 2366-2387 ISBN 978-3-86331-675-4

E-Book: 978-3-86331-711-9

Herausgeber:

© Förderverein für Forschungen zur
Geschichte der Arbeiterbewegung e. V.,
Weydingerstr. 14–16, D–10178 Berlin

Verlag:

Metropol Verlag, Ansbacher Str. 70,
D–10777 Berlin, www.metropol-verlag.de,
veitl@metropol-verlag.de

Redaktion: Dr. Riccardo Altieri, Eric
Angermann, Fabian Bennewitz, Vera
Bianchi, Sarah Binz, Dr. Holger Czitrich-
Stahl, Minas Hilbig, Janik Hollnagel,
Dr. Ralf Hoffrogge, Bernd Hüttner, Leonie
Karwath (V.i.S.d.P.), Dr. Dietmar Lange,
Robert Schmieder, Anja Thuns, Dr. Axel
Weipert, Gastredakteur: Yves Müller
Weydingerstraße 14–16, D–10178 Berlin,
www.arbeit-bewegung-geschichte.de
redaktion@arbeit-bewegung-geschichte.de
Für Buchbesprechungen:

buchbesprechungen@arbeit-bewegung-geschichte.de

„Arbeit – Bewegung – Geschichte“ er-
scheint dreimal jährlich (Januar, Mai,
September) im Metropol Verlag Berlin im
Gesamtumfang von ca. 600 Seiten.

Jahresabonnement 39,- € (Inland)

bzw. 49,- € (Ausland), einschl. Porto;

Einzelheftpreis 14,- €, zzgl. Porto.

Das Abonnement verlängert sich zu den je-
weils geltenden Bedingungen um ein Jahr,
wenn es nicht zwei Monate vor Jahresende
schriftlich gekündigt wird.

Bestellungen, Vertrieb und Anzeigen-

annahme: Metropol-Verlag

Die in „Arbeit – Bewegung – Geschichte“
veröffentlichten Texte sind urheberrecht-
lich geschützt. Es erscheinen nur Beiträge,
die nicht anderweitig zur Veröffentlichung
angeboten wurden oder bereits publiziert
sind (Druck und Internet). Wird ein Ma-
nuscript zur Publikation angenommen,
gehen die Veröffentlichungsrechte an den
Herausgeber, auch für eine Online-Publi-
kation auf der Website der Zeitschrift.

Manuskripte (nur letzte Fassungen)
können per E-Mail, vorzugsweise als
Word-Datei, bei der Redaktion eingesandt
werden. Beiträge sollten 50 000, Berich-
te 10 000 und Buchbesprechungen 8000
Zeichen nicht überschreiten (inkl. Fuß-
noten und Leerzeichen). Die Redaktions-
richtlinien sind auf unserer Website
abrufbar. Namentlich gezeichnete Beiträge
geben nicht die Meinung der Redaktion
wieder. Beiträge für die Zeitschrift werden
nicht honoriert.

Hefte bis einschl. Jahrgang 2015 können –
soweit noch vorhanden – über die
Redaktion bestellt werden.

Satz: Metropol Verlag

Druck: buchdruckerei.de, Berlin

Unterstützendes Korrektorat:
Hildegard Fuhrmann, Sophie Schmäing

Redaktionsschluss: 31. 7. 2022

Inhalt

- 7 *Eric Angermann/Sarah Binz/Leonie Karwath/Yves Müller:*
Editorial: Das Schicksal, Sisyphus zu sein. Der Antifaschismus seit 1945

Schwerpunkt Antifaschismus

- 27 *Maria Daldrup/Wolfgang Uellenberg-van Dawen:* Gegen Faschismus – für die Demokratie: Aspekte politischer Jugendarbeit in der Sozialistischen Jugend Deutschlands – Die Falken (1945–1959)
- 49 *Martin G. Maier:* Latenz und Kontinuität des Faschismus. Politische Aneignungen einer historischen Kategorie in der Bonner Republik der frühen 1960er-Jahre
- 69 *Almut Degener/Christin Jänicke:* Das Verhältnis von Antifa und Feminismus in Ostdeutschland. Praktische Beispiele aus 30 Jahren Organisation
- 95 *Ondřej Daniel und Miroslav Michela:* If the Kids are United: Rassismus und Antifaschismus im Punk- und Skinheadmilieu in Tschechien und der Slowakei in der ersten postsozialistischen Dekade
- 117 *Yves Müller:* „Und deshalb heißt Faschismus bekämpfen Männlichkeit bekämpfen“. Die Verhandlung von Neonazismus in der autonomen Männergruppenszene der 1990er-Jahre am Beispiel der Zeitschrift „Männerrundbrief“
- 140 *Agnieszka Balcerzak:* „Für eure und unsere Freiheit!“ Skizzen zu Antifaschismus, Erinnerungskultur und „Dekommunisierung“ am Beispiel der Dąbrowszczacy-Brigade

Weiterer Beitrag

- 167 *David Bebnowski:* Nationalismus und radikale Arbeiterorganisation. Ein „pamphletary event“ um die IWW im Jahr 1918

Diskussion

- 189 *Stephen Ashe/Stefan Berger/Kasper Braskén/Nigel Copsey/David Featherstone/Lisa A. Kirschenbaum*: Rezensionssymposium zu: Anti-Fascism in a Global Perspective: Transnational Networks, Exile Communities, and Radical Internationalism

Geschichtskultur

- 218 *Alexander Renz*: Über die Ausstellung „Antifa – Mythos & Wahrheit“ in Chemnitz, 15. 8.–25. 10. 2020
- 227 *Sarah Binz*: „Tuntenhaus Forellenhof 1990: Der kurze Sommer des schwulen Kommunismus“. Ausstellung im Schwulen Museum, Berlin, 1. 7.–31. 10. 2022
- 231 *Ulrich Breitbach*: Für Einheit und sozialen Fortschritt. Ein Geschichtsprojekt der IG Metall Oberhausen
- 236 Das Projekt „Materialien zur Analyse von Opposition“ (MAO). Ein Interview mit *Dietmar Kesten* und *Dieter Osterloh*, von Bernd Hüttner

Berichte

- 240 *Markus Mohr*: Global Europe Underground. Transnational Networks and Global Perspectives of European Alternative Milieus ca. 1965–1985, München, 29. 6.– 1. 7. 2022
- 244 *Leon Waldmann*: Revolution der Frauen? Politische Akteurinnen zwischen Monarchie und Demokratie in Deutschland und Österreich. FES Gesprächskreis Geschichte digital, 14. 3. 2022

Buchbesprechungen

- 249 Staid, Andrea: *Arditi del popolo. Der erste bewaffnete Widerstand gegen den Faschismus in Italien 1921–1922* (*Jens Renner*)
- 251 Green, John: *Willi Münzenberg. Fighter against Fascism and Stalinism* (*Mario Keßler*)
- 253 Dünzelmann, Anne E.: „Es galt eiserne Disziplin!“ Die Sozialistische Arbeiterpartei Deutschlands in Bremen, ihr Widerstand gegen den Nationalsozialismus und ihre Verbindungen nach Skandinavien (*Holger Czitrich-Stahl*)
- 256 Mess, Kathrin: „Dann habe ich keinen Hunger mehr gespürt ...“ Kunst zwischen Widerstand, Zeugnis und Überlebensstrategie im Frauen-Konzentrationslager Ravensbrück am Beispiel der Luxemburgerin Yvonne Useldinger. Mit didaktischen Anleitungen für Lehrkräfte (*Kurt Schilde*)
- 258 Hachtmann, Rüdiger/Maubach, Franka/Roth, Markus: *Zeitdiagnose im Exil. Zur Deutung des Nationalsozialismus nach 1933* (*Mario Keßler*)
- 261 Gildea, Robert/Tames, Ismee (Hrsg.): *Fighters across frontiers. Transnational resistance in Europe 1936–48* (*Dieter Nelles*)
- 264 Colacicco, Tamara (Hrsg.): *Fascism and anti-Fascism in Great Britain* (*Nuria Cafaro*)
- 266 Bouverie, Tim: *Mit Hitler reden. Der Weg vom Appeasement zum Zweiten Weltkrieg* (*Johannes Fülberth*)
- 269 Bray, Mark/Namakal, Jessica/Riccò, Giulia/Roubinek, Eric (Hrsg.): *Down with Fascism. Fascism and Anti-fascism since 1945, Schwerpunktheft Radical History Review* (*Fabian Virchow*)
- 272 Mardones, Orlando: „Mensch, du lebst noch?“ Ein chilenischer Arbeiter erzählt von der Zeit Allendes und Pinochets (*Klaus Meschkat*)
- 274 Sablowski, Thomas/Dellheim, Judith/Demirovic, Alex/Pühl, Katharina/Solty, Ingar (Hrsg.): *Auf den Schultern von Marx* (*Dietmar Lange*)
- 277 Berger, Stefan/Cornelissen, Christoph (Hrsg.): *Marxist Historical Cultures and Social Movements during the Cold War. Case Studies from Germany, Italy and Other Western European States* (*David Mayer*)
- 279 Rehlinghaus, Franziska/Teichmann, Ulf (Hrsg.): *Vergangene Zukünfte von Arbeit. Aussichten, Ängste und Aneignungen im 20. Jahrhundert* (*Ralf Hoffrogge*)
- 283 Artus, Ingrid u. a. (Hrsg.): *Arbeitskonflikte und Geschlechterkämpfe* (*Jule Ehms*)

- 285 Goeke, Simon: „Wir sind alle Fremdarbeiter!“ Gewerkschaften, migrantische Kämpfe und soziale Bewegungen in Westdeutschland 1960–1980 (*Pascal Annerfelt*)
- 288 Müller, Stefan: Die Ostkontakte der westdeutschen Gewerkschaften. Entspannungspolitik zwischen Zivilgesellschaft und internationaler Politik 1969 bis 1989 (*Veronika Helfert*)
- 290 Junge, Marc: Stalinistische Modernisierung. Die Strafverfolgung von Akteuren des Staatsterrors in der Ukraine 1939–1941 (*Katrin Boeckh*)
- 293 Götz, Dominik: Operaismus. Geschichte & Philosophie des autonomen Marxismus in Italien (*Dietmar Lange*)
-
- 297 In eigener Sache
- 302 Abstracts
- 307 Autor:innen
- 309 Wissenschaftlicher Beirat

„Für eure und unsere Freiheit!“ Skizzen zu Antifaschismus, Erinnerungskultur und „Dekommunisierung“ am Beispiel der Dąbrowszczacy-Brigade

Agnieszka Balcerzak

„Sterbende Republikaner [...] schreiben mit dem im Blut eingetunkten Finger an die Wände: ‚No pasarán!‘ Mit Feuer und Stahl wurde diese Inschrift zwischen den Barrikaden aus Pflaster und Herzblut gehauen. So erblickte die Freiheit Madrids das Licht der Welt, kostbarer als das Leben, beständiger als der Tod.“ Władysław Broniewski 1938¹

Einleitung: Zur Ambivalenz der Erinnerung an die polnischen „Spanienrückkehrer*innen“

Za wolność waszą i naszą! (Für eure und unsere Freiheit!) – Begleitet von dieser historischen Maxime² kämpfte die Dąbrowszczacy-Brigade während des Spanischen Bürgerkrieges 1936–39 gegen das faschistische Franco-Regime. Die Dąbrowszczacy waren Sympathisant*innen linker Strömungen, die als Teil der von der Kommunistischen Internationalen ausgebildeten Internationalen

- 1 Das zitierte Gedicht *No pasarán!* (Sie kommen nicht durch!) stammt aus dem 1938 veröffentlichten Lyrikband *Krzyk ostateczny* (Letzter Schrei) von Władysław Broniewski, einem der wichtigsten Vertreter der revolutionären Lyrik in Polen. Der Gedichtband, der die Angst vor dem Faschismus thematisiert, beinhaltet zudem das Gedicht *Cześć i dynamit* (Ehre und Dynamit), Dichtungen, in denen der Autor seine Solidarität mit den Freiheitskämpfer*innen während des Spanischen Bürgerkrieges bekundet. Ryszard Matuszewski/Seweryn Pollak: *Poezja polska 1914–1939*. Antologia, Bd. 1, Warszawa 1962, hier S. 456–457.
- 2 Mit diesem Aufruf rekurrierten die Kämpfer*innen auf eine der inoffiziellen polnischen Nationalmaximen, deren Urheberschaft dem Freiheitskämpfer Joachim Lelewel zugeschrieben wird. Gemeint ist hier die Losung *W imię Boga za naszą i waszą wolność* (Im Namen Gottes für unsere und eure Freiheit), deren Kurzversion u. a. während des Zweiten Weltkrieges als Kampfpapareole genutzt wurde. Jerzy Lukowski/Hubert Zawadzki: *A Concise History of Poland*, Cambridge 2001, S. 145.

Brigaden freiwillig in den Kampf gegen den erstarkenden Faschismus gezogen sind. Als freiheitliche Kämpfer*innen wollten sie verhindern, dass es zur Errichtung eines durch das Hitler-Deutschland und die Mussolini-Diktatur unterstützten und mit kirchlichem Segen agierenden faschistischen Franco-Staates kommt. Ihr Kampf war jedoch zum Scheitern verurteilt: In der für das Schicksal der Interbrigaden entscheidenden Schlacht am Fluss Ebro 1938 siegten die überlegenen Putschisten und läuteten mit ihrem Sieg die franquistische Diktatur in Spanien ein.

Trotz ihrer Niederlage wurde nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges an den Kampf der Interbrigaden gegen den Faschismus europaweit gedacht, wurden die „Spanienrückkehrer*innen“ in ihren Heimatländern zuerst als Straftäter*innen schikaniert, später rehabilitiert und auf Denkmälern und Briefmarken, in Büchern oder Filmen heroisiert. Der Umgang mit dem geschichtlichen Erbe der Interbrigaden, insbesondere der Dąbrowszczacy, ist in Polen weiterhin von polarisierten Narrationen in der Erinnerungskultur und Geschichtspolitik geprägt.³ Für rechte Akteur*innen sind die Dąbrowszczacy nationale Verbrecher*innen und „rotes Gesocks“, das aus dem kollektiven Gedächtnis ausradiert gehört. Linksgesinnte, u. a. antifaschistische Milieus, sehen in ihnen hingegen die Vorkämpfer*innen gegen den Faschismus in Europa und die neuen „Verstoßenen unter den Verstoßenen“,⁴ deren Mythos es zu pflegen gilt.

Der Beitrag an der Schnittstelle kulturwissenschaftlicher Forschung zu Themenkomplexen wie Antifaschismus, Erinnerungskultur und Protestpraxis setzt sich eine kritische Analyse der Ambivalenzen der Erinnerung an die Dąbrowszczacy-Brigade zum Ziel und fragt nach der Bedeutung von Erinnerungskultur und Geschichtspolitik für die Etablierung einer auf antifaschistischem Vergangenheitsbezug basierenden Erinnerung in Polen. Diese Erinnerung

3 Piotr Ciszewski: Dąbrowszczacy – Na świecie szanowani, w Polsce ponizani, Warszawa 2018.

4 So entfaltet u. a. der Mythos der antikommunistischen Widerstandskämpfer, der sog. Żołnierze Wyklęci (Verstoßene Soldaten), eine polarisierte Resonanz. Einerseits werden sie als vergessene Nationalhelden und „verstoßene“ Opfer der kommunistischen Propaganda gefeiert. Andererseits sprechen u. a. Milieus von „Verfluchten Soldaten“, kritisieren die Heroisierung von Verbrechern in einem Atemzug mit unumstrittenen Held*innen und prangern die ethnisch-religiös motivierten Morde, verübt von den „Verstoßenen Soldaten“ an der Zivilbevölkerung an. Agnieszka Balcerzak: „Verstoßene Soldaten“ – verstoßene Helden? Kuratierung der Erinnerung an den antikommunistischen Widerstand durch die Rechte in Polen, in: Philipp Schorch/Daniel Habit (Hrsg.): Curating (Post)Socialist Environments, Bielefeld 2021, S. 281–307.

und ihre Kuratierung, verstanden als analytische Linse und kulturelle Praxis, subsumiert diverse Formen der Herausbildung, Konstituierung und Popularisierung eines antifaschistischen Dąbrowszczacy-Mythos auf der ästhetischen, materiell-rituellen und räumlich-performativen Ebene und begreift sie als Gegenentwurf zu einem durch die Rechte propagierten ethno-nationalistischen Erinnerungsboom. Basierend auf ethnografischer Feldforschung 2017–19 in Warschau wird in der vorliegenden Analyse dem akteurs- und subjektzentrierten Ansatz der Europäischen Ethnologie folgend zum einen die Perspektive der konservativen Regierungspartei Prawo i Sprawiedliwość (Recht und Gerechtigkeit, PiS) sowie ihrer Verbündeten und zum anderen der antifaschistischen Aktivist*innen als Erinnerungs- und Protestgemeinschaft zentral gesetzt. Dazu gehören u. a. Mitglieder des Vereins Ochotnicy Wolności (Freiwillige der Freiheit)⁵ und ihre Protestpraxis als Reaktion auf die von der PiS forcierte „Dekommunisierung“⁶ des öffentlichen Raumes. Der prozessorientierten Analyse liegt ein diskursanalytischer sowie bild- und texthermeneutischer Zugang zugrunde. Die Quellen umfassen Interviews, Gedichte, Plakate und Fotos von erinnerungskulturellen (Protest-)Veranstaltungen, deren (Bild-) Sprache, Symbolik sowie diskursive Verschränkungen und Interdependenzen untersucht werden.

Im Folgenden soll die Ambivalenz der Erinnerung an die Dąbrowszczacy durch rechte und antifaschistische Akteur*innen in fünf Abschnitten behandelt werden. Anschließend an das einleitende Unterkapitel zur Erinnerungskultur und Geschichtspolitik in Polen und zum (inter-)nationalen Umgang mit dem Erbe der Interbrigaden wird in drei darauffolgenden Abschnitten die multidimensionale Kuratierung des Wissens über die Dąbrowszczacy-Brigade in der staatlichen Geschichtspolitik, in der ritualisierten aktivistischen Gedenkpraxis sowie im medialen Diskurs thematisiert. Dabei wird nach den Akteur*innen und ihren Motivationen gefragt, werden die Infrastruktur und Symbolik der die Dąbrowszczacy-Brigade umgebenden Kultorte und Rituale beleuchtet sowie die Mittel, Modi und Leitmotive der Konstituierung und Popularisierung eines antifaschistischen Geschichtsbildes und nationalistischen Gegenbildes in Polen analysiert. Das abschließende Resümee liefert die Zusammenfassung der zentralen Argumente dieses Artikels.

5 Łapy przecz od ul. Dąbrowszczaków, www.facebook.com/Bohaterowie1936 [15. 5. 2022].

6 Joanna Kałużna: Dekomunizacja przestrzeni publicznej w Polsce: zarys problematyki, in: Środkowoeuropejskie Studia Polityczne (2018) 2, S. 157–171.

„Invention of Tradition“: Das Streben nach einem antifaschistischen „Gegen-Mythos“

Seit 1989 sind die Länder Mittel- und Südosteuropas ein fruchtbares Forschungsfeld für die Analyse von Erinnerungsdiskursen und Gedenkpraktiken, denn nach der Wende sind hier „viele zeitweilig verschüttete ‚Gedächtnisse‘ gleichsam neu ‚erwacht‘“.⁷ Der Zweite Weltkrieg und die Kommunismus-Ära gelten dabei als Dreh- und Angelpunkte für die Formierung öffentlicher Erinnerungskulturen, die Konjunkturen neuer Meistererzählungen und die Schaffung diffuser Erinnerungslandschaften.⁸

Bis heute lassen sich im geopolitischen Makroraum Mittel- und Südosteuropas unterschiedliche geschichtspolitische Lesarten in Bezug darauf, was, wie und durch wen erinnert werden darf oder soll, ausmachen. Dadurch avancieren Erinnerungskultur und Geschichtspolitik auch in Polen zum hochpolitisierten Streitobjekt.

Der Fall der Dąbrowszczacy ist dabei ein spannendes Beispiel für die zwischen der Rechten und der Linken anhaltenden „Auseinandersetzungen um Geschichte und Erinnerung“⁹ und ein Versuch der Etablierung einer antifaschistischen *invention of tradition*,¹⁰ verstanden als Konstruktion rituell-symbolischer Praktiken im öffentlichen Raum, die bestimmte Werte und Verhaltensweisen als Gegenpol zu der von der parlamentarischen und extremen Rechten forcierten Dominanz des affirmativ-nationalistischen Vergangenheitsbezugs¹¹ im polnischen Erinnerungsdiskurs festigen sollen.

Der Beitrag folgt dem Verständnis der Geschichtspolitik des Historikers Piotr Witek. Er definiert diese als im Spannungsfeld der Diskurse um Wissen und Macht befindliche „Gesellschaftstechnologie mit zentraler und/oder lokaler

7 Christoph Cornelißen: Erinnerungskulturen, in: Frank Bösch/Jürgen Danyel (Hrsg.): Zeitgeschichte. Konzepte und Methoden, Göttingen 2012, S. 166–184, hier S. 178.

8 Sharon Macdonald: Memorylands. Heritage and Identity in Europe Today, New York 2013.

9 Anna Wolff-Powęska: Polskie spory o historię i pamięć. Polityka historyczna, in: Przegląd Zachodni, (2007) 1, S. 3–44, hier S. 10.

10 Eric Hobsbawm/Terence Ranger (Hrsg.): The Invention of Tradition, Cambridge 1992.

11 Katrin Stoll/Sabine Stach/Magdalena Saryusz-Wolska: Verordnete Geschichte? Zur Dominanz nationalistischer Narrative in Polen, in: Zeitgeschichte Online, 19. 7. 2016, www.zeitgeschichte-online.de/verordnete-geschichte-zur-dominanz-nationalistischer-narrative-polen [20. 5. 2022].

Dimension“¹² die insbesondere im holistischen Sinne „als starke Lehrdoktrin Aufgaben [erfüllt], die auf einer umfassenden Kontrolle und einem radikalen gesellschaftlichen Umbau des historischen Bewusstseins [...] beruhen“¹³, und dabei „kognitive, ästhetische, ethische, bewertende, sozialisierende, integrative, legitimierende und delegitimierende Funktionen“¹⁴ übernimmt.

Als zentrales Instrument der Erarbeitung einer antifaschistischen geschichtspolitischen Strategie für Polen fungieren unterschiedliche erinnerungskulturelle Formen, Praktiken und Modi. Eine programmatische Definition der Erinnerungskultur liefert der Historiker Christoph Cornelißen, der dafür plädiert, den Terminus als „formalen Oberbegriff für alle [...] Formen der bewussten Erinnerung an historische Ereignisse, Persönlichkeiten und Prozesse zu verstehen, seien sie ästhetischer, politischer oder kognitiver Natur“¹⁵, wobei als Träger*innen dieser Kultur – in Übereinstimmung oder im konfliktreichen Gegeneinander – Individuen, soziale Gruppen oder Nationen in Erscheinung treten können.

Die Würdigung des antifaschistischen Widerstandes und die Etablierung von neuen Mythen, insbesondere in einer Zeit des Ausscheidens der Zeitzeugengeneration aus der aktiven Geschichtspolitik, müssen mit sozialem Aktivismus und politischen Entscheidungen einhergehen, um öffentliche Sichtbarkeit zu erreichen. Der Katalog von antifaschistischen Handlungsformen und -modi umfasst neben klassischen Wissensvermittlungsformen wie Dokumentationen, Broschüren und Publikationen auch neue Medien der Geschichtsvermittlung wie etwa Präsenz im Internet und interaktive Angebote, die neue Mitstreiter*innen aus Politik, Kultur und Wissenschaft an die geschichtspolitische Arbeit heranführen. Diese Funktion übernehmen auch erinnerungskulturelle Praktiken im öffentlichen Raum wie Gedenkveranstaltungen oder Demonstrationen, populärkulturelle Formate wie z. B. Street-Art-Aktionen oder Konzepte zur kuratierten Geschichtsverortung, wie etwa Gedenktafeln an entsprechenden Gebäuden oder Orten, Stolpersteine für Verfolgte und Ermordete oder geführte Rundgänge, auf denen historische Ereignisse visualisierbar und verortbar gemacht werden.

12 Piotr Witek: Geschlossene und offene Geschichtspolitik. Die polnische Dimension des europäischen Ringens mit der Vergangenheit, in: *Historie* (2009–10) 3, S. 23–51, hier S. 26.

13 Ebenda.

14 Ebenda., S. 25.

15 Christoph Cornelißen: Erinnerungskulturen, in: Bösch/Danyel (Hrsg.): *Zeitgeschichte*, S. 166–184, hier S. 166.

Diese Strategieelemente kumulieren und manifestieren sich in besonderer Weise in den Versuchen der Konstruktion des Mythos der Dąbrowszczacy als der „Verstoßenen unter den Verstoßenen“,¹⁶ bei gleichzeitiger Dekonstruktion dieses Narrativs seitens der Rechten. Dieser Form der Erinnerung an ihren Widerstand liegt neben der positiv-identifikatorischen Form des antifaschistischen Vergangenheitsbezuges auch die Narration der „Gegen-Geschichte“ zugrunde, die in Anlehnung an Michel Foucault¹⁷ die von der Rechten forcierte Interpretation der historischen Ereignisse, Personen und Prozesse umkehrt und sie als „historische Wahrheit“ durchsetzt, sowie ein mythisches Verständnis der Geschichte, das im Sinne Pierre Noras¹⁸ materiell-rituelle *lieux de mémoire* (Erinnerungsorte) zur Tradierung und Funktionalisierung einer neu konstruierten antifaschistischen Geschichtserzählung zu schaffen versucht.

Die antifaschistische Idee als Teil der anarchistischen Bewegung war in Polen seit dem Ende des 19. Jahrhunderts sowohl quantitativ als auch qualitativ ein Randphänomen. Bis heute spielt der polnische Anarchismus, verglichen mit den größten Zentren des europäischen Anarchismus wie Frankreich, Italien oder Spanien,¹⁹ eine marginale Rolle. Der Anarchismusforscher Paweł Malendowicz nennt die Dissonanz zwischen dem lokalen und globalen Charakter, die Notwendigkeit einer Neubewertung ideologischer Feindbilder und inhaltlicher Fokussierungen sowie die Neudefinierung der Ziele und Handlungsmodi (Entkriminalisierung, Formalisierung, Professionalisierung) als die größten Herausforderungen für die anarchistische Bewegung in Mitteleuropa nach 1989.²⁰

Nach drei Jahrzehnten des „Stecken-Bleibens im gegenkulturellen Spektakel“²¹ befindet sich auch die antifaschistische Bewegung in Polen als Teil des anarchistischen Aktivismus in einer quantitativ-qualitativen Krise, wodurch sie

16 Zuzanna Ziółkowska-Hertzberg: Dąbrowszczacy – Disavowed among Disavowed, in: www.zuzannahertzberg.com, 1. 3. 2016, www.zuzannahertzberg.com/portfolio/wykleci-wsrod-wykletych-dabrowszczacy [20. 5. 2022].

17 Michel Foucault: In Verteidigung der Gesellschaft, Frankfurt a. M. 1999.

18 Pierre Nora: Zwischen Geschichte und Gedächtnis, Berlin 1990.

19 Daniel Grinberg: Ruch anarchistyczny w Europie zachodniej 1870–1914, Warszawa 1994; Paweł Malendowicz: Ruch anarchistyczny w Europie wobec przemian globalizacyjnych przełomu XX i XXI wieku, Warszawa 2013.

20 Paweł Malendowicz: Ruch anarchistyczny w Europie Środkowo- Wschodniej – wybrane dylematy okresu przemian, in: Doctrina. Studia społeczno-polityczne (2010) 7, S. 93–100.

21 Andrzej Smosarski: Inna polityka, in: Przegląd Anarchistyczny (2009) 9, S. 119–127, hier S. 119.

den Status einer „politischen ‚Folklore‘“²² genießt. Dieser Krise liegen unterschiedliche Ursachen zugrunde, die sich auf die politisch-kulturelle Transformation der Bewegung, die Artikulation der Ziele im Rahmen der Protestpraxis sowie die Selbst- und Fremdwahrnehmung der Aktivist*innen beziehen. Der Historiker Piotr Kuligowski weist vor dem Hintergrund des immer noch stark „habituell konservativ[en]“²³ Charakters der polnischen Gesellschaft auf die Bedeutung der Geschichts- und Erinnerungspolitik in Polen hin und kritisiert, dass „in Anbetracht der entschlossenen Geschichts- und Identitätsoffensive der Rechten [...] die linken Milieus immer noch keinen effektiven *modus operandi* herausgearbeitet haben“.²⁴ Das erklärte Ziel der polnischen Rechten ist die Umgestaltung der offiziellen Geschichtspolitik und der nationalen Erinnerungskultur, um die Fundamente der nach 1989 errichteten Dritten Polnischen Republik auszuhebeln und den radikalen Rechtsruck des Landes zu legitimieren. Die Ambivalenzen der Dąbrowszczacy-Erinnerung und der Versuch der Etablierung eines antifaschistischen Mythos als Gegenentwurf zu dem ethno-nationalistischen, affirmativ-apologetischen Modell von Geschichts- und Erinnerungspolitik in Polen sollen im Folgenden erörtert werden.

„Freiwillige der Freiheit“? Die Interbrigaden zwischen institutionalisiertem (inter-)nationalem Erinnern und Vergessen

Der Spanische Bürgerkrieg kann aufgrund seiner internationalen Dimension als „Generalprobe“ vor dem Zweiten Weltkrieg angesehen werden, an der alle Protagonisten des bevorstehenden Konflikts beteiligt waren. Schätzungen zufolge zählten die Brigadas Internacionales (Internationale Brigaden, Interbrigaden) – bestehend aus militärischen Freiwilligenverbänden von ausländischen Soldat*innen rekrutiert und ausgebildet von der Kommunistischen Internationalen – rund 35 000 ausländische Freiwillige, die für die republikanische Volksfront kämpften, wobei polnische Widerstandskämpfer*innen mit über 5000 Personen

22 Bartosz Felski/Michał Przyborski: Wstęp do anarchizmu, Mielec 1990, S. 17.

23 Stefan Garsztecki: Polens Linke und alternative Milieus: Ansätze für ein Revirement der polnischen Sozialdemokraten?, in: Polen-Analysen (19. 4. 2011) 88, S. 2–12, hier S. 5.

24 Piotr Kuligowski: Bój o historię i tożsamość. Analiza „marszowych“ dyskursów, in: Refleksje. Pismo naukowe studentów i doktorantów WNPiD UAM (2013) 7, S. 29–39, hier S. 37.

zu einer der teilnehmerstärksten nationalen Gruppen gehörten.²⁵ Über 3400 Frauen, davon rund 2200 Spanierinnen, unterstützten die Internationalen Brigaden an der Front, in Lazaretten als Ärztinnen und Krankenschwestern oder in der Verwaltung, z. B. in den Pressestellen oder als Dolmetscherinnen.²⁶ Insgesamt kamen die Interbrigaden-Mitglieder aus über 50 Ländern. Darunter waren Vertreter*innen unterschiedlicher Ideologien, Religionen und Milieus: Von Kommunist*innen und gemäßigten Republikaner*innen über Anarchist*innen, Liberale und Parteilose bis hin zu Intellektuellen und Künstler*innen. Politisch gesehen dominierten die Kommunist*innen, hinsichtlich des sozialen Profils waren Proletarier*innen am stärksten vertreten.²⁷ Unabhängig von ihrer sozialen, politischen und religiösen Prägung verstanden sich die Interbrigadist*innen in erster Linie als Antifaschist*innen.

Die Dąbrowszczacy-Formation war die XIII. Internationale Brigade – benannt nach General Jarosław Dąbrowski, einem polnischen revolutionären Demokraten und Oberbefehlshaber der Pariser Kommune in Frankreich – und wurde 1936 im Hauptquartier der Internationalen Brigaden in Albacete gegründet. Sie bestand bis zu ihrer Auflösung 1939 aus mehreren international besetzten Bataillonen, deren Zahl und Stärke im Laufe der Kämpfe variierte. Sie hatte ihre eigene Führung, eigene Zeitschriften, u. a. „Dąbrowszczak“ („Mitglied der Dąbrowski-Brigade“) oder „Ochotnik Wolności“ („Freiwilliger der Freiheit“), und eine eigene Hymne. Trotz mittelmäßiger Ausrüstung, organisatorischer Unzulänglichkeiten und Sprachproblemen in der Brigade, die sich in Verkennung ihrer Schwäche als eine elitäre Kampftruppe begriff, verband ihre Mitglieder leidenschaftlicher Enthusiasmus, der die unterschiedlichsten Teilnahmemotivationen prägte. Der Glaube, dass es sich bei dem Kampf um einen „Präventivkrieg im Hinblick auf einen zukünftigen Konflikt in Europa

25 Die meisten Spanienkämpfer*innen – rund 9500 – stammten aus Frankreich, dicht gefolgt von den Deutschen und den Italiener*innen. Nur etwa ein Viertel der in Spanien kämpfenden Polinnen und Polen stammten aus der Zweiten Polnischen Republik, den Rest stellten nach Belgien und Frankreich Emigrierte. Mehr als die Hälfte der Spanienkämpfer*innen kam ums Leben. Unter den Opfern waren rund 3000 Polinnen und Polen. Bartłomiej Różycki: Dąbrowszczacy i pamięć o hiszpańskiej wojnie domowej w Polsce Ludowej, in: Pamięć i Sprawiedliwość 21, 2013, H. 1, S. 167–212, hier S. 167.

26 Anita Kochnowski/Ingrid Schiborowski (Hrsg.): Frauen und der spanische Krieg 1936–39. Eine biografische Dokumentation, Berlin 2016.

27 Das Adam-Mickiewicz-Bataillon im Rahmen der XIII. Internationalen Brigade bestand z. B. aus 132 Arbeitern, 16 Bauern, sechs Handwerkern sowie vier Intellektuellen und Landbesitzern. Różycki, Dąbrowszczacy, S. 168.

handelt, die Überzeugung, dass die legal gewählte Regierung vor dem Widerstand der Militärs verteidigt werden muss, aber auch die Absicht der Verwirklichung linker Ideale²⁸ zählten zu den häufigsten Teilnahmegründen. Die Unterstützung für die linke Volksfront durch die Arbeiter*innen ging auf den Einfluss der polnischen Kommunist*innen zurück, wodurch die Bedeutung proletarischer Solidarität an Gewicht gewinnen sollte. Ausschlaggebend war hier die Entwicklung der politischen Lage in Europa: die von Tag zu Tag aggressivere Politik des Dritten Reiches und der Charakter der Sanacja-Regierung in der Zweiten Polnischen Republik unter der Führung von Marschall Józef Piłsudski. Diese nahm faschistische Züge an, war auf eine „moralische Heilung“ des öffentlichen Lebens ausgerichtet und wandte sich gegen die Arbeiterklasse, weshalb der Kampf gegen den Franquismus mit dem Kampf gegen die Sanacja gleichgesetzt wurde.

Entscheidend für das Schicksal der Internationalen Brigaden war die Schlacht am Ebro vom 15. Juli bis 16. November 1938. Während der letzten großen Offensive, auf beiden Seiten mit äußerster Härte sowie massiven Verlusten an Menschen und Material geführt, siegten die zahlenmäßig überlegenen Franco-Truppen über die republikanische Armee, die am Ende kaum noch Ressourcen hatte, um den Gegner abzuwehren. Viele von den Interbrigadist*innen gingen nach dem Sieg Francos nach Frankreich, wo sie unter menschenunwürdigen Bedingungen interniert wurden. Da die meisten Länder ihren Bürger*innen verboten hatten, sich als Freiwillige am Spanischen Bürgerkrieg zu beteiligen, galten die Interbrigadist*innen in ihren Heimatländern oft als Straftäter*innen, weshalb sie juristische Verfolgung, Diskriminierung und Schikanen erlebten. In der Sowjetunion, der Tschechoslowakei und Polen kamen viele in Gefangenenlager, im Deutschen Reich wurden sie in KZs gebracht. Was ihnen blieb, war das Gefühl der internationalen Solidarität mit ihrem Einsatz für die „richtige“ Seite in Spanien und eine spätere Rehabilitierung: Luxemburg z. B. hat seine Spanienkämpfer*innen erst im Jahr 2003 rehabilitiert, die Schweiz folgte sechs Jahre später. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde an den Kampf der Internationalen Brigaden gegen den Faschismus europaweit gedacht. Anlässlich des 60. Jahrestages des Spanischen Bürgerkrieges wurden 1999 alle Interbrigaden-Veteran*innen, auch die Dąbrowszczacy, mit der spanischen Ehrenbürgerschaft gewürdigt. Zum Gedenken an ihren Widerstandskampf entstanden europaweit zahlreiche *lieux de mémoire*, u. a. Denkmäler in Madrid, Berlin, Budapest und

28 Ebenda.

London. Der Spanienkämpfer*innen gedachte man auf Briefmarken oder in Filmen, in denen sie als „Freiwillige der Freiheit“ bis heute heroisiert werden.²⁹

Der Umgang mit dem geschichtlichen Erbe der Interbrigaden, insbesondere der Dąbrowszczacy, gestaltete sich dagegen in Polen von Anfang an schwierig und ist bis heute von polarisierter Erinnerung geprägt.³⁰ Die Zweite Polnische Republik entzog ihnen die Staatsbürgerschaft, während des Zweiten Weltkrieges verweigerte die Exilregierung ihnen einen Platz in der Armee. Erst später entschied Władysław Sikorski, Ministerpräsident der Polnischen Exilregierung, sie in die Armee aufzunehmen. Einige von ihnen, die zu den erfahrensten Soldaten an der Westfront zählten, befreiten 1944 Paris. Rund 800 von ihnen überlebten den Krieg, nach 1989 wurde die Erinnerung an sie aber größtenteils aus dem kollektiven Gedächtnis gelöscht.³¹ Die Kuratierung der Erinnerung an sie in der Polska Rzeczpospolita Ludowa (Polnische Volksrepublik, PRL) gestaltete sich anders. Obwohl einige von ihnen inhaftiert wurden, setzten die PRL-Machthaber zugleich auf die für propagandistische Zwecke genutzte Mythologisierung der Dąbrowszczacy. Nach 1945 wurde die Geschichte des Spanischen Bürgerkrieges der offiziellen Geschichtspolitik der Volksrepublik untergeordnet und die Mitglieder der Dąbrowszczacy-Brigade vollständig rehabilitiert. Die Veteran*innen des Spanischen Bürgerkrieges wurden im öffentlichen Raum gewürdigt und Straßen vielerorts nach ihnen benannt. Anlässlich des 20. Jahrestages der Formierung erster polnischer Bataillone in Spanien zeichnete überdies der PRL-Staatsrat 1956 alle Dąbrowszczacy mit der speziell zu diesem Anlass eingeführten Medaille *Für eure und unsere Freiheit* aus.³² Zehn Jahre später wurde ihnen durch den kommunistischen Staat eine weitere Auszeichnung verliehen – der Orden *Krzyż Grunwaldu* (Tannenberg-Kreuz) –, eines der höchsten Militärabzeichen der Volksrepublik Polen, mit dem u. a. der umstrittene Karol Świerczewski

29 Nennenswert sind Dokumentar- und Spielfilme wie u. a. *Land and Freedom* von Ken Loach (1995), *No pasarán*. Eine Geschichte von Menschen, die gegen den Faschismus gekämpft haben von Daniel Burkholz (2007) oder der Dokumentarfilm *Vom Kämpfen und Sterben der Internationalen Brigaden* von Patrick Rotman (2015).

30 Wojciech Opióła: *Hiszpańska wojna domowa w polskich dyskursach politycznych. Analiza publicystyki 1936–2015*, Opole 2016, S. 238–247.

31 Maciej Orłowski: *Dekomunizacja ulic w Warszawie*. „Zostawciulicę Dąbrowszczaków“, in: *Wyborcza.pl*, 1. 7. 2015, warszawa.wyborcza.pl/warszawa/1,34862,18280462, Dekomunizacja_ulic_w_Warszawie_Zostawcie_ulice_Dabrowszczakow.html [22. 5. 2022].

32 Bis zur Abschaffung der Medaille 1992 wurde sie 1487 Personen verliehen. Stefan Oberleitner: *Polskie ordery, odznaczenia i niektóre wyróżnienia zaszczytne 1944–1990. Vademecum dla kolekcjonerów*, Bd. 2, Zielona Góra 1999, S. 125.

„Walter“³³ posthum ausgezeichnet wurde. Zu Ehren der Spanienkämpfer*innen wurde auf dem Warschauer Powązki-Militärfriedhof 1986 auch ein von Tadeusz Wyrzykowski entworfener Dąbrowszczacy-Gedenkstein errichtet. Seit 2015 wird das Denkmal, versehen mit der Inschrift „Den gefallenen und gestorbenen Dąbrowszczacy, Kämpfern für eure und unsere Freiheit in Spanien 1936–1939“, von dem Verein Ochotnicy Wolności (Freiwillige der Freiheit) als symbolische Kulisse für antifaschistische Gedenkveranstaltungen genutzt und mit Blumen, Kerzen oder antifaschistischen Devotionalien geschmückt (Abbildung 1).

Zu einem regelrechten erinnerungskulturellen „Kampf“ um das Dąbrowszczacy-Erbe kam es nach 1989 im Zuge der juristischen Forderungen nach der Lustration, der „Durchleuchtung“ des Staates und der Gesellschaft auf Verstrickungen mit der kommunistischen Staatssicherheit. Bereits in den 1990er-Jahren wurde vom Grabmal des Unbekannten Soldaten, das im Herzen Warschaus an die Geschichte der polnischen Freiheitskämpfe erinnert, die Tafel mit den Namen spanischer Fronten entfernt, an denen polnische Freiwillige 1936–39 ihr Leben gelassen haben. Bis heute ist nicht bekannt, wann, auf welcher Grundlage und auf wessen Anordnung dies geschehen ist. Erste Versuche, Dąbrowszczacy den Kriegsveteranenstatus abzuerkennen, fanden 1993 als Folge der Novellierung des Veteranengesetzes statt. Die Dąbrowszczacy sollten von der Liste der Kriegsveteran*innen gestrichen werden, da ihr Militäreinsatz „nicht als Kampf für die Unabhängigkeit und Demokratie in Polen“³⁴ angesehen wurde. Obwohl den ehemaligen Mitgliedern der Dąbrowski-Brigade die Kriegsveteranenausweise nicht entzogen wurden, rückte die Frage des Umgangs mit den

33 Świerczewski war Offizier und General im Dienste des Bolschewistischen und Sowjetrusslands sowie Kommandeur der Volksfront während des Spanischen Bürgerkrieges. Er starb 1947 bei einem Gefecht mit der Ukrainischen Aufstandsarmee und wurde in der „Allee der Verdienten“ auf dem Warschauer Powązki-Friedhof beigesetzt. Die PRL-Machthaber stilisierten ihn zum Helden und zu einer Ikone kommunistischer Propaganda. In Janina Broniewskas (1948) ideologisiertem Roman *O człowieku, który się kulom nie kłaniał* (Über den Mann, der sich vor den Kugeln nicht verneigte) sowie in Wanda Jakubowskas (1953) Film *Żołnierz zwycięstwa* (Der Soldat des Sieges), wurde Świerczewski glorifiziert. In der Geschichtspolitik nach 1989 wird er dagegen entmythologisiert und sein Kampf gegen die Zweite Polnische Republik sowie die Beteiligung an den stalinistischen Repressionen kritisch bewertet. Jerzy Kochanowski: ... doch diesen Namen werden sie preisen. Der General Karol Świerczewski, in: Silke Satjukow/Rainer Gries (Hrsg.): *Sozialistische Helden. Eine Kulturgeschichte von Propagandafiguren in Osteuropa und der DDR*, Berlin 2002, S. 193–202; Różycki, *Dąbrowszczacy*, S. 170.

34 Natalia Skapietrow: *Bez legitymacji*, in: *Gazeta Wyborcza*, 6. 4. 1993, H. 81, S. 5.



Abb. 1: Das Dąbrowszczacy-Denkmal auf dem Powązki-Militärfriedhof.

Foto: Ochotnicy Wolności, 14. 7. 2018, www.facebook.com/OchotnicyWolnosci/photos/354339718432861 [20. 5. 2022].

Spanienkämpfer*innen erneut 2007 ins Licht der Öffentlichkeit im Zusammenhang mit dem PiS-Gesetzesentwurf zur „Dekommunisierung“ des öffentlichen Raumes, der als besonders umstrittene Form des Umgangs mit dem Erbe des Antifaschismus national wie international für rege Debatten und Proteste sorgte.

„Dekommunisierung“: Zur materiell-ideellen Desavouierung des Dąbrowszczacy-Erbes im öffentlichen Raum

Die Umgestaltung der Geschichtspolitik durch die PiS basiert auf der Veränderung der Schwerpunkte in der Darstellung der polnischen Geschichte nach 1945. So wird u. a. das offizielle Ende des Zweiten Weltkrieges durch die Fokussierung auf den konstruierten Mythos der nach 1945 weiterkämpfenden „Verstößenen Soldaten“ in Frage gestellt und Lech Wałęsa, der legendäre Anführer der Solidarność-Bewegung, als verachtungswürdiger Geheimdienstagent diffamiert, um die Kaczyński-Zwillinge als neue Symbolfiguren der legendären Bewegung zu lancieren. In dieser neuen Geschichtsdeutung fungiert das für die PiS siegreiche Wahljahr 2015 als die „tatsächliche“ Befreiung des bis dato nur „theoretisch“ freien Polens, die die Schaffung einer sich nach traditionellen Werten wie Nation, Katholizismus und Familie orientierenden Vierten Polnischen Republik und den Beginn der „Wiederherstellung der polnischen Würde“ im Duktus einer „moralischen Wende“ in Staat und Gesellschaft ermöglicht. Die „Dekommunisierung“ betraf zunächst die Medien, den Kulturbetrieb und geschichtspolitische Institutionen, später umfangreiche Personalwechsel in zentralen staatlichen und öffentlichen Institutionen im Bereich der Justiz, der Diplomatie und der Streitkräfte.³⁵

Der Plan, Hunderte Straßen und Plätze umzubenennen, ist ein weiterer wichtiger Pfeiler dieser Geschichts- und Erinnerungspolitik. Die sog. „Dekommunisierung“ zielt auf die Abschaffung der Überreste des Kommunismus im öffentlichen Raum und manifestiert sich in dem Verbot kommunistischer Symbole, Organisationen und dem Tilgen von Referenzen auf Orts- und Straßennamen mit Kommunismusbezug. Unterstützt durch das Instytut Pamięci Narodowej (Institut für Nationales Gedenken, IPN), eine von der PiS im Sinne des „guten

35 Reinhold Vetter: Kaczyńskis PiS und die „Dekommunisierung“. Entprofessionalisierung durch Personalwechsel in Justiz, Diplomatie und Streitkräften, in: Polen Analysen (16. 5. 2017) 200, S. 2–5.



Abb. 2: Das blaue Dąbrowszczacy-Straßenschild und die dazugehörige Gedenktafel im Warschauer Stadtteil Praga Północ.

Foto: Agnieszka Balcerzak, Warschau, 2019.

Wandels“ umstrukturierte staatliche Institution, und ausgewählten Historikern wie Piotr Gontarczyk, stellte die PiS eine Liste von Straßennamen vor, die nach Kriterien wie Begünstigung der Sowjets oder Aktivismus in der stalinistischen Zeit zukünftig „dekommunisiert“ werden sollten. Straßen, die z. B. an die Verteidiger Stalingrads, den Schriftsteller Maxim Gorki oder die Dąbrowszczacy erinnern, sollten entfernt und stattdessen „Helden“ der polnischen Unabhängigkeit durch Umbenennung gefeiert werden (Abbildung 2).

Den ersten Versuch, ein entsprechendes „Dekommunisierungsgesetz“ auf den Weg zu bringen, unternahm die national-konservative Partei unter der Leitung Jarosław Kaczyńskis während ihrer zweijährigen Regierungszeit 2005–07.³⁶

36 Opiola Wojciech: O szkodliwości generalizowania w historii. Przypadek dąbrowszczaków, in: Kamil Minkner/Lech Rubisz (Hrsg.): Antynomie polityczności. Artykuły, eseje i szkice dedykowane Profesor Barbarze Goli, Opole 2014, S. 73–82, hier S. 79f.

Gegen diese „Emanation der Geschichtspolitik“³⁷ der PiS protestierten der spanische Senat und die dortigen Medien, französische Kriegsveteran*innen sowie die italienische Presse. Erst nach diesen Protesten sah die PiS von dem Projekt ab. Später versuchte sie aber erneut unter dem Vorwand der „Dekommunisierung“ Straßennamen umzubenennen und die räumlich-materielle Erinnerung an die Dąbrowszczacy aus dem kollektiven Gedächtnis auszuradieren. Der Sozialanthropologe Paul Connerton beschreibt diese Form des Vergessens als *repressive erasure*, als institutionalisiertes Nicht-Erinnern, bei dem die Machthaber die kollektive Erinnerung manipulieren, um eine auf historischen Fakten basierende Geschichtskontinuität zu „unterbrechen“ und die Narration eines Neuanfangs zu „etablieren“.³⁸ Dieser umstrittene Umgang mit dem Dąbrowszczacy-Erbe entfachte 2007 eine hitzige ideelle Debatte in den Medien, an der sich Publizist*innen, Intellektuelle, aber auch Freund*innen und Familienmitglieder der ehemaligen Interbrigadist*innen beteiligten.

In der politisch links ausgerichteten Zeitschrift „Trybuna“ („Tribüne“) bezeichnete der Publizist Piotr Skura die Initiative der PiS als eine „repressive Idee [...] der Vierten Polnischen Republik“ und argumentierte, dass bei dieser Geschichtsdeutung das „Verbrechen“ der Dąbrowszczacy darin bestünde, während des Krieges mit dem linken Untergrund kooperiert zu haben und nach dem Krieg in den „Aufbau des neuen Systems und den Wiederaufbau des Vaterlandes aus den Ruinen“ involviert gewesen zu sein.³⁹ Besonders aktiv beteiligten sich an der polarisierten Debatte auch die politisch links orientierte Presse, die Tageszeitung „Gazeta Wyborcza“ („Wahlzeitung“) und die Wochenzeitung „Polityka“ („Politik“), die die Position der Sympathisant*innen der desavouierten Dąbrowszczacy vertraten. Mariusz Janicki und Wiesław Władyka beteuerten, dass die Anti-Dąbrowszczacy-Haltung der PiS und ihre Verdrängung in ein mittels Gesetzgebung und Propaganda erschaffenes „Ghetto für schlechtere Polen“⁴⁰ nur ein weiteres Beispiel für die ideologisierte und politisch instrumentalisierte Geschichtspolitik der Kaczyński-Partei seien. Im selben Jahr erschien zudem der öffentliche Appell zur Verteidigung der Dąbrowszczacy von Barbara

37 Opiola, *Hiszpańska wojna domowa*, S. 239.

38 Paul Connerton: *Seven Types of Forgetting*, in: *Memory Studies* (2008) 1 (1), S. 59–71, hier S. 60.

39 Zit. n. ebenda., S. 240.

40 Mariusz Janicki/Wiesław Władyka: *Lepszy jest zawsze gorszy od dobrego*, in: *Polityka*, 25. 4. 2007, www.polityka.pl/tygodnikpolityka/kraj/216707,1,lepszy-jest-zawsze-gorszy-od-dobrego.read [22. 5. 2022].

Toruńczyk, einer ehemaligen PRL-Oppositionellen und der Tochter von Henryk Toruńczyk, einem Mitglied der XIII. Internationalen Brigade. Unterstützt von „Gazeta Wyborcza“ wurde der Appell von mehreren Hunderten unterzeichnet, u. a. von den Nachfahren der Kriegsveteran*innen, aber auch von wichtigen Persönlichkeiten aus Politik, Wissenschaft und Kultur wie etwa Marek Edelman, einem der letzten überlebenden Kommandeure des Aufstandes im Warschauer Ghetto 1943, oder dem Philosophen Leszek Kołakowski. Toruńczyk beschrieb die Dąbrowszczacy als „polnische Freiwillige, [die] in den Spanischen Bürgerkrieg gezogen sind, inspiriert durch den Kampf der europäischen Demokraten: *No pasarán!* – aus Widerstand gegen den Faschismus in Europa“, als diejenigen, die „die Ehre der europäischen Demokratie und des politischen Idealismus gerettet haben“.⁴¹ Die Publizistin betitelte ihren Text, der später in der größten spanischen Tageszeitung „El País“ („Das Land“) abgedruckt wurde, als „Apel Antygony“ („Appell der Antigone“) und beendete diesen mit einem als moralische Paraphrase formulierten Imperativ: „Politiker! Lasst die Verstorbenen in Frieden ruhen. Kümmert euch um eure und unsere Zukunft“.⁴² Zum Zeitpunkt der Veröffentlichung des Appells 2007 lebten nur noch 25 Veteran*innen der Internationalen Brigaden. 2016, als das „Dekommunisierungsgesetz“ verabschiedet wurde, waren alle bereits verstorben.⁴³

Wenig beeindruckt von dem Appell polemisierte nur wenige Tage später in der überregionalen Tageszeitung „Rzeczpospolita“ („Republik“) der rechtskonservative Publizist Rafał Ziemkiewicz, der die Dąbrowszczacy als „Soldaten der unrechten Sache“⁴⁴ diskreditierte, indem er ihnen Verbrechen an Gefangenen und die Erschießungen von Staatsbeamten*innen und anderen „Bourgeois“ vorwarf.⁴⁵ Unterstützung bekam Ziemkiewicz von dem IPN-Historiker Piotr Gontarczyk, der die Dąbrowszczacy als „treue Soldaten Stalins“ und „Reiter der kommunistischen Apokalypse“ bezeichnete und ihnen die „totale Vernichtung

41 Barbara Toruńczyk: Apel Antygony do opinii wolnego świata i polskich polityków. List otwarty w sprawie dąbrowszczaków, in: Zeszyty Literackie 2, 17. 4. 2007, H. 98, S. 120.

42 Ebenda.

43 Patrycja Bukalska: Fotografia z królem Carlosem, in: Tygodnik Powszechny, 23. 4. 2007, H. 17, www.tygodnikpowszechny.pl/fotografia-z-krolem-carlosem-138186 [22. 5. 2022].

44 Rafał Ziemkiewicz: Dąbrowszczacy – żołnierze niesłusznej sprawy, i in: Rzeczpospolita, 27. 4. 2007, www.archiwum.rp.pl/arttykul/679018-Dabrowszczacy---zolnierze-nieslusznej-sprawy.html [22. 5. 2022].

45 Piotr Gontarczyk: Dąbrowszczacy – żołnierze Stalina, in: Rzeczpospolita, 23. 6. 2012 [7. 5. 2007], www.rp.pl/arttykul/896383-Dabrowszczacy---zolnierze-Stalina.html [22. 5. 2022].

der spanischen Kirche“ als Verbrechen vorwarf.⁴⁶ Mit dieser desavouierenden Deutung ihres historischen Erbes wurden die Dąbrowszczacy „durch den IPN verstoßen“⁴⁷ und ein weiterer Versuch unternommen, sich ihrer im Sinne von *collective forgetfulness*⁴⁸ im kulturellen Gedächtnis zu entledigen.

Um die „Dekommunisierung“ Warschaus bemühte sich die PiS auf Anordnung Kaczyńskis und mit der Unterstützung des IPNs, u. a. Gonańczyks, seit 2012. Der Streit um das Dąbrowszczacy-Erbe ging in die entscheidende Runde, als Warschauer PiS-Stadträte 2014 vorschlugen, im Zuge der „Dekommunisierung“ die Dąbrowszczacy-Straße umzubenennen, ihr Vorhaben aber aufgrund fehlender Mehrheiten im Stadtrat nicht umsetzen konnten. Eine Wende in dieser Frage brachte das für die PiS siegreiche Wahljahr 2015: Noch im selben Jahr hat die Fachgruppe für urbane Onomastik den PiS-Antrag positiv begutachtet und der Sejm das kontroverse „Dekommunisierungsgesetz“ verabschiedet, das 2016 in Kraft getreten ist. In ganz Polen wurden bis 2017 über 600 Straßenschilder ersetzt, davon auf Anordnung von Zdzisław Sipiera, des Wojewoden von Masowien, ganze 50 Straßennamen in Warschau für rund eine halbe Million Zlotys „dekommunisiert“.⁴⁹ Betroffen war auch die umkämpfte Dąbrowszczacy-Straße, die fortan den Namen von Boris Sawinkow trug, einem russischen Politiker, der nach der Oktoberrevolution 1917 als überzeugter Feind des Sowjetsystems aktiv war. Der Stadtrat legte gegen die Entscheidung des Wojewoden Berufung ein, da das Gesetz verfassungswidrig und die Einwohner*innen zu den Änderungen nicht konsultiert worden seien. Das Landesverwaltungsgericht gab der Stadt Warschau Recht und hob die umstrittene Anordnung des Wojewoden auf. 2019 wurde die „Dekommunisierung“ der Straßenschilder rückgängig gemacht und die Dąbrowszczacy-Straße kehrte in den Stadtteil Praga Północ zurück. In einem Statement nach der Urteilsverkündung begrüßte der Verein Freiwillige der Freiheit das Ende einer instrumentalisierten „Kampagne des Widerstandes“⁵⁰ gegen eine historische Würdigung der Dąbrowszczacy im öffentlichen Raum.

46 Piotr Ciszewski: Dąbrowszczacy – wyklęci przez IPN, in: Tygodnik Powszechny, 15. 11. 2016, www.tygodnikprzeglad.pl/dabrowszczacy-wyklęci-ipn [22. 5. 2022].

47 Ebenda.

48 Ernest Gellner: Culture, Identity and Politics, Cambridge/New York 1987, S. 6.

49 Kacper Sulowski: Wracają tabliczki sprzed dekomunizacji. Do wymiany ponad 600 znaków, in: Wyborcza.pl, 28. 1. 2019, www.warszawa.wyborcza.pl/warszawa/7,54420,24407515,wracaja-tabliczki-sprzed-dekomunizacji-do-wymiany-ponad-480.html [22. 5. 2022].

50 Jarosław Osowski: Koniec dekomunizacji w Warszawie. Wracają ul. Dąbrowszczaków i gen. Kaliskiego, in: Wyborcza.pl, 10. 4. 2019, www.warszawa.wyborcza.pl/warszawa/7,54420,24

„Pfoten weg von der Dąbrowszczacy-Straße“: Ästhetisch-performative Kuratierung der Erinnerung an die polnischen „Spanier*innen“

Die Mitglieder des antifaschistischen Vereins Freiwillige der Freiheit waren auch diejenigen Akteur*innen im Rahmen des auf dem Feld der Erinnerungskultur ausgetragenen Konflikts, die seit 2015 zusammen mit „Gazeta Wyborcza“ den entschlossenen Protest gegen die Umbenennung der Dąbrowszczacy-Straße sowie die Etablierung des Mythos der „polnischen Spanier[*innen]“⁵¹ vorangebracht und sich für die Vermittlung des Wissens über die XIII. Internationale Brigade bei Gedenkveranstaltungen, im Internet, z. B. in einer Sammlung von historischen Fotos der polnischen „Spanier*innen“,⁵² oder in klassischen Printpublikationen⁵³ eingesetzt haben. Die von dem Bottom-up-Verein ins Leben gerufene Protestkampagne „Łapy przecz od ul. Dąbrowszczaków“ („Pfoten weg von der Dąbrowszczacy-Straße“)⁵⁴ und die kuratierte Erinnerung an die Interbrigaden trugen maßgeblich zum Erhalt der Warschauer Dąbrowszczacy-Straße bei.

„Wir sind mit der linken Bewegung verbunden, interessieren uns für Geschichte. Die Geschichte der Dąbrowszczacy ist ihr wenig bekannter Teil, dabei sollten wir auf sie doch stolz sein. [...] Denn den Dąbrowszczacy war es bewusst, dass Spanien ein Test für den in Europa wachsenden Faschismus war. [...] Sie wiederholten: ‚Fällt Madrid, fällt Warschau!‘“⁵⁵

betonen im Zusammenhang mit der Kampagne ihre Initiatoren Jeremi Galdamez und Maciej Sanigórski. Bereits wenige Tage nach der Entscheidung des Sejm 2016 drückten die Initiatoren der Kampagne ihre Empörung darüber aus und kündigten erheblichen Widerstand an:

635517, koniec-dekomunizacji-w-warszawie-wracaja-ulice-dabrowszczakow.html [24. 5. 2022].

51 Jeremi Galdamez/Maciej Sanigórski: Hiszpanie polscy, in: Karta (2016) 89, S. 132–134, hier S. 132.

52 Ochotnicy wolności: www.ochotnicywolnosci.org/galeria [24. 5. 2022].

53 Jeremi Galdamez/Maciej Sanigórski: Ochotnicy wolności, in: Karta (2017) 90, S. 4–45.

54 Łapy przecz od ul. Dąbrowszczaków: www.facebook.com/Bohaterowie1936 [24. 5. 2022].

55 Zit. n. Emilia Dłużewska: Dekomunizacja ulic w Warszawie. Kto się boi brygady dąbrowszczaków?, in: Wyborcza.pl, 4. 11. 2016, <https://warszawa.wyborcza.pl/warszawa/7,150427,20930222,dekomunizacja-ulic-w-warszawie-kto-sie-boi-brygady-dabrowszczakow.html> [24. 5. 2022].

„Am 1. 4. 2016 hat der Sejm das ‚Dekommunisierungsgesetz‘ [Hvh. A. B.] verabschiedet. Das bedeutet die Abschaffung der Dąbrowszczacy-Straße und anderer linker Heldinnen und Helden. Jetzt wird das IPN darüber entscheiden, welcher Name richtig ist und welcher nicht [...]. Wir geben nicht auf und werden für den Erhalt des Straßennamens kämpfen, der an die in Spanien kämpfenden [...] Antifaschist[*innen] erinnert. Nein zu rechten Geschichtsmanipulationen!“⁵⁶

Auf diese Kampfansage folgte eine Reihe von erinnerungskulturellen Protestpraxen mit rituell-symbolischem und ästhetisch-performativem Charakter. Die Initiator*innen der Kampagne protestierten gegen das ideologisierte Verdrängen der Dąbrowszczacy aus dem kollektiven Gedächtnis in erster Linie in Form von Gedenkfeiern an symbolisch und rituell relevanten *lieux de mémoire*. Neben dem noch aus den 1980er-Jahren stammenden und bereits erwähnten Gedenkstein für die Dąbrowszczacy auf dem Warschauer Powązki-Friedhof gehörte dazu für eine kurze Zeit die von Zuzanna Ziółkowska-Herzberg, einer linken Aktivistin, Künstlerin und Enkelin eines Mitglieds der Dąbrowski-Brigade gestiftete Gedenktafel. Diese wurde 2017 auf einem auf dem Defilees-Platz, einem 1955 zusammen mit dem Kulturpalast errichteten repräsentativen PRL-Platz, lokalisierten Gedenkstein montiert, auf dem sich noch bis 1989 eine Gedenktafel für die Kommunistische Partei Polens befand. Kurze Zeit später wurde die Dąbrowszczacy-Tafel von rechtsradikalen Täter*innen mit roter Farbe beschmiert und darauffolgend entfernt.⁵⁷ Zu den jüngsten Gedenkort an die polnischen „Spanier*innen“ und zugleich sichtbaren Bausteinen der Konstruktion eines antifaschistischen Dąbrowszczacy-Mythos gehört das 2021 enthüllte Wandbild auf der Außenfassade des *Squats Przychodnia* (Poliklinik), das seit über zehn Jahren vom Warschauer antifaschistischen Milieu als Treffpunkt und kulturelles Zentrum genutzt wird. Diesmal wählte der Verein Freiwillige der Freiheit das populäre Vermittlungsformat der Street-Art, um den Zugang zum Wissen und Gedenken an die Internationalen Brigaden so niedrigschwellig wie möglich zu halten. Das größte antifaschistische Wandgemälde Polens wurde von

56 Zit. n. Łapy precz od ul. Dąbrowszczaków, 5. 4. 2016, www.facebook.com/Bohaterowie1936/photos/a.1617888261793239/171816595833738 [25. 5. 2022].

57 Wojciech Karpieszuk: Tablica poświęcona dąbrowszczakom na pl. Defilad oblana czerwoną farbą, in: *Wyborcza.pl*, 26. 10. 2017, www.warszawa.wyborcza.pl/warszawa/7,54420,22570058,tablica-poswiecona-dabrowszczakom-na-pl-defilad-oblana-czerwona.html [25. 5. 2022].



Abb. 3: Dąbrowszczacy-Mural, entstanden 2021 auf der Außenfasse des anarchistischen Squats Przychodnia im Zentrum Warschaus. Design: Adam Walas. Foto: Ochotnicy Wolności, 18. 7. 2021, www.facebook.com/OchotnicyWolnosci/photos/1095643250969167 [25. 5. 2022].

dem Grafiker Adam Walas entworfen und zeigt neben den symbolischen Figuren der Dąbrowszczacy auf einem schwarzen Hintergrund, als Symbol für die internationale anarchistische Bewegung, den spanischen Kampfruf ¡No Pasarán! und die Inschrift „Für eure und unsere Freiheit // Dąbrowszczacy 1936–1939“ (Abbildung 3).⁵⁸

Anlässlich des 80. Jahrestages des Ausbruchs des Spanischen Bürgerkrieges fand am 1. 3. 2016 als Teil der ritualisierten antifaschistischen Gedenkpraxis die Erinnerungsveranstaltung „Wyklęci wśród Wyklętych“ (Verstoßene unter den

⁵⁸ Maciej Wiśniowski: Skłot Przychodnia ma nowy mural o antyfaszystowskiej wymowie, in: Strajk.eu, 17. 7. 2021, www.strajk.eu/sklot-przychodnia-ma-nowy-mural-o-antyfaszystowskiej-wymowie [25. 5. 2022].



Abb. 4: Zuzanna Ziółkowska-Hertzberg legt zum Gedenken an die Dąbrowszczacy symbolischen rot-gelb-violetten Blumenschmuck vor dem Grab des Unbekannten Soldaten in Warschau nieder.

Foto: Zuzanna Ziółkowska-Hertzberg, 1. 3. 2016, www.zuzannahertzberg.com/portfolio/wykleci-wsrod-wykletych-dabrowszczacy [20. 5. 2022].

Verstoßenen) vor dem Grabmal des Unbekannten Soldaten in Warschau statt. Aus Protest gegen die staatspolitische Glorifizierung der „Verstoßenen Soldaten“ wurde die von Ziółkowska-Hertzberg initiierte Protestperformance direkt nach den von der PiS kuratierten offiziellen Feierlichkeiten zu Ehren der umstrittenen „Verstoßenen Soldaten“ organisiert.⁵⁹ Während der Gedenkfeier liefen Aktivist*innen durch den Marschall-Józef-Piłsudski-Platz mit rekonstruierten Interbrigaden-Fahnen sowie der Maxime *Für eure und unsere Freiheit*. Eine der Fahnen, gewidmet der Naftali-Botwin-Kompanie und dem Adam-Mickiewicz-Bataillon, wurde zusätzlich mit dem dreizackigen roten Stern versehen – dem Emblem der Internationalen Brigaden. Angeführt wurde die Gruppe aus Antifaschist*innen und den sog. „Dąbrowszczacy-Kindern“ (Nachfahren der

59 Ziółkowska-Hertzberg, Dąbrowszczacy, 1. 3. 2016.



Abb. 5: Plakat für die Gedenkfeierlichkeiten „Für eure und unsere Freiheit!“ zum 81. Jahrestag des Ausbruchs des Spanischen Bürgerkrieges. Design: Adam Walas.

Lapy precz od ul. Dąbrowszczaków, 13. 7. 2017, www.facebook.com/Bohaterowie1936/photos/a.1617888261793239/1914945318754197 [25. 5. 2022].

Spanienkämpfer*innen) durch Ziółkowska-Herzberg, die Blumenschmuck in Rot-Gelb-Violett, den Farben der zweiten Spanischen Republik, vor dem Grabmal des Unbekannten Soldaten niederlegte (Abbildung 4).

Anschließend an diese symbolträchtige Geste trug eine der Teilnehmer*innen, Agata Różycka, das für die Erinnerung an die Dąbrowski-Brigade wichtige Kriegsgedicht „Ehre und Dynamit“ von Władysław Broniewski vor, in dem es heißt:

„Die Faschisten kommen [...]. Das rote Madrid kämpft erbittert. Die erhobene Faust. Ehre und Dynamit! Das bedeutet: Würde, das bedeutet: Stärke, diejenige, die das Alte in Schutt und Asche legt. Die Faust geballt, damit sie tötet. Die Faust erhoben im Kampf gegen den Faschismus [...] Ehre und Dynamit!“⁶⁰

Auf die Veranstaltung folgten ganztägige Feierlichkeiten, die mit einer Mahnwache auf dem Powązki-Friedhof begannen und ein Jahr später in derselben Form mit rund 150 Teilnehmer*innen wiederholt wurden. Die ästhetisch-visuelle Rahmung durch die Farben Rot, Gelb, Violett spiegelte sich diesmal z. B. in dem Plakat anlässlich des Gedenktages wider, das – inspiriert durch Władysław Broniewskis Gedicht – einen in der typischen Ästhetik des sozialistischen Realismus dargestellten Freiwilligen der Dąbrowski-Brigade mit einer erhobenen geballten Faust neben dem dreizackigen Interbrigaden-Stern zeigt (Abbildung 5).

Die Teilnehmer*innen brachten rekonstruierte Fahnen und Devotionen mit, einige trugen Kleidung mit antifaschistischer Symbolik. Unter den Versammelten waren Familienmitglieder der Dąbrowski-Soldat*innen sowie Vertreter*innen britischer, deutscher und spanischer Organisationen, die in ihren Ländern die Erinnerung an die Interbrigaden pflegen. Für die musikalische Rahmung der Feierlichkeiten sorgte der Chor Warszawianka (Warschauerin), der Lieder und Gedichte zum Spanischen Bürgerkrieg präsentierte. Im weiteren Teil der Feierlichkeiten folgte eine Podiumsdiskussion mit anschließender Vorführung des Dokumentarfilms „Madrid Before Hanita“ des israelischen Regisseurs Eran Torbiner, der über die letzten der 300 Interbrigadist*innen erzählt, die 1936 von Palästina aus in den Kampf gegen den Faschismus in Spanien zogen. Abschließend wurden Kerzen vor der Gedenktafel in der Dąbrowszczacy-Straße angezündet, um einmal mehr den Protest gegen den staatspolitischen Versuch

60 Zit. n. Matuszewski/Pollak, *Poezja polska*, S. 455 f.

der Ausradierung der Erinnerung an die Dąbrowszczacy im öffentlichen Raum auf einer symbolisch-ästhetischen Ebene zum Ausdruck zu bringen.

Resümee: Konkurrierende Gedächtnisse oder die Brisanz der (Nicht-)Erinnerung an die „Verstoßenen unter den Verstoßenen“

Der Spanische Bürgerkrieg von 1936–39 und das Erbe der XIII. Internationalen Brigade sind – ähnlich wie der von der parlamentarischen und radikalen Rechten konstruierte Mythos der „Verstoßenen Soldaten“ – seit Jahrzehnten präsent in der polnischen Geschichtspolitik und Erinnerungskultur. Der Umgang mit dem Dąbrowszczacy-Erbe ist bis heute hochbrisant und ambivalent: Die regierende PiS und ihre Verbündeten sehen in den polnischen „Spanier*innen“ nationale Verbrecher*innen und verachtungswürdige Unterstützer*innen des Kommunismus, linke und antifaschistische Milieus betrachten sie wiederum als Vorkämpfer*innen gegen den Faschismus und die neuen „Verstoßenen unter den Verstoßenen“, die als Heldenfiguren einer ästhetisch, materiell-rituell und räumlich-performativ konstruierten antifaschistischen *invention of tradition* einen würdigen Platz im kollektiven Gedächtnis der Polinnen und Polen verdienen.

Die Mitte der 2000er-Jahre im Zuge der „Dekommunisierungskampagne“ im öffentlichen Raum politisch, symbolisch und räumlich inszenierte Degradierung der polnischen Veteran*innen des Spanischen Bürgerkrieges zu „Reitern der kommunistischen Apokalypse“ durch die PiS, das IPN und rechtsgesinnte Medien zeugt von der Dominanz des affirmativ-nationalistischen Vergangenheitsbezuges im erinnerungskulturellen Diskurs in Polen, der im Zuge der verordneten Geschichtspolitik im Zeichen einer *collective forgetfulness* das Erbe der Dąbrowszczacy aus dem kollektiven Gedächtnis der Polinnen und Polen ideell, materiell und symbolisch ausradieren soll.⁶¹ Diese boomende Funktionalisierung und Instrumentalisierung der Geschichtspolitik ist ein wirkungsreiches Werkzeug im politischen Machtkampf um die Deutungshoheit und eine effektive Form der Kontrolle des öffentlichen Geschichtsdiskurses, wie das Beispiel der zuerst erfolgreichen und später rückgängig gemachten Umbenennung der Dąbrowszczacy-Straße veranschaulicht. Durch eine erstarkende und zielgerecht herbeigeführte Verdrängung von „antipatriotischen“ Narrationen, Symbolen und Leitmotiven verbunden mit dem Spanischen Bürgerkrieg und den

61 Opiola, *Hiszpańska wojna domowa*, S. 245.

Dąbrowszczacy aus dem öffentlichen Raum und Diskurs, soll die Erinnerung an linke Held*innen, Ereignisse und Orte in Polen durch „positiv-identifikatorische“ rechte Geschichtsbilder überlagert werden, die in den Dienst eines romantisch-affirmativen und geschichtsklitternden Heldenethos gestellt werden. Doch eine entschlossene Protest- und Erinnerungspraxis linker Akteur*innen, wie das Beispiel des antifaschistischen Vereins Freiwillige der Freiheit und ihrer multimedial geführten Kampagne „Pfoten weg von der Dąbrowszczacy-Straße“ belegt, kann diese narrative Dominanz – trotz einer quantitativen und qualitativen Schwäche der antifaschistischen Bewegung in Polen – durchbrechen und die Schwerpunkte des Geschichtsdiskurses verändern. Mittel und Modi der Konstituierung eines antifaschistischen Geschichtsbildes können dabei unterschiedlich sein: von zyklischen Gedenkveranstaltungen mit hohem Symbolcharakter wie das Happening „Verstoßene unter den Verstoßenen“, über die Popularisierung des Wissens mittels Printmedien, Filmen oder Plakaten bis zur Würdigung von bereits existierenden Gedenkort, wie z. B. des Gedenksteins auf dem Powązki-Friedhof, oder der Errichtung von neuen *lieux de mémoire*, wofür das *No pasarán*-Wandbild auf der Außenfassade des Squats Przychodnia in Warschau exemplarisch steht.

Der Historiker Wojciech Opióła betont im Zusammenhang mit dem „Dąbrowszczacy-Streit“, dass sich die in Polen konkurrierenden Gedächtnisse im Zusammenhang mit dem Spanischen Bürgerkrieg gut dafür eignen, um den „Kulturkampf“ zwischen zwei „widersprüchlichen Patriotismus-Haltungen, dem kritischen (offenen) Patriotismus und dem national-ethnischen (geschlossenen) Patriotismus“, nachzuzeichnen.⁶² Für rechte Akteur*innen ist die Idee der „Dekommunisierung“ ein Instrument zur Legitimierung nationalistischer Haltungen und Mythen. Politisch links orientierte Gruppierungen sehen in ihr eine rechte Offensive, die unter dem Vorwand des Kampfes mit den Überbleibseln eines unterdrückerischen Systems „die Ausrottung einer großen Mehrheit der linken Geschichte und Tradition, die Fälschung des kollektiven Gedächtnisses der polnischen Gesellschaft und dadurch die Diskreditierung linker Ideen und Werte anstrebt“.⁶³

62 Zit. n. Łapy precz od ul. Dąbrowszczaków, 25. 4. 2017, www.facebook.com/Bohaterowie1936/photos/a.1617888261793239/1877240702524659 [25. 5. 2022].

63 Zit. n. Maciej Orłowski: Dekomunizacja ulic w Warszawie. „Zostawcie ulicę Dąbrowszczaków“, in: [Wyborcza.pl](http://wyborcza.pl), 1. 7. 2015, warszawa.wyborcza.pl/warszawa/1,34862,18280462,Dekomunizacja_ulic_w_Warszawie___Zostawcie_ulice_Dabrowszczakow_.html [25. 5. 2022].

Diesen medial inszenierten Schlagabtausch zwischen den konträren Geschichtsauffassungen kennzeichnet „eine politische Manipulation der instrumentalisierten Rhetorik“,⁶⁴ weshalb sich die Konfliktseiten das Recht auf eine eigene Geschichtserinnerung gegenseitig absprechen und einen für alle involvierten Akteur*innen akzeptablen Kompromiss nicht zustande kommen lassen. In Anbetracht dieses anhaltenden Streites plädiert der Historiker Rafał Chwedoruk für eine sachliche Ausbalancierung historischer Fakten und eine bewusste „Ablehnung eines Schwarz-Weiß-Denkens in geschichtspolitischen Fragen“.⁶⁵ Das erweist sich als schwierig aufgrund der Komplexität der kollektiven Erinnerung, der diversen und oft polarisierten Akteur*innen der erinnerungskulturellen Prozesse sowie generationeller Veränderungen. Die Geschichte der umkämpften Erinnerung an das Erbe der Dąbrowszczacy weist auf die Relevanz jedes dieser Faktoren hin. Letztendlich beweist die konsequente medialisierte Protestkultur von quantitativ unterlegenen antifaschistischen Initiativen, dass sie die von rechten Akteur*innen wie der PiS oder dem IPN forcierte Politik des Ausradierens des Dąbrowszczacy-Erbes im öffentlichen Raum und Diskurs effektiv herausfordern oder sogar die desavouierende Narration dieser Geschichts- und Erinnerungspolitik zu Fall bringen kann.

64 Opiola, *Hiszpańska wojna domowa*, S. 243.

65 Zit. n. Orłowski, *Dekomunizacja ulic w Warszawie*, 1. 7. 2015.